

"Die Reformation ist ein gemeinsames Thema"

Christiane Kohler-Weiß sieht den Willen zur Gemeinsamkeit der christlichen Kirchen

Ist das 500-jährige Reformationsjubiläum eine Chance oder eine Gefahr für die Ökumene? Dieser Frage ist die Referentin Christiane Kohler-Weiß am zweiten Abend der Vortragsreihe zur ökumenischen Erwachsenenbildung nachgegangen.

Freudig blickte Pfarrerin Martina Kleinknecht-Wagner auf ein volles Haus und auch Christiane Kohler-Weiß nannte es einen bewegenden Anblick, waren doch viele aus ihrer ehemaligen Pfarrgemeinde Meckenbeuren gekommen, wo sie vor ihrer neuen Aufgabe als Reformationsbeauftragte der evangelischen Landeskirche Württemberg gewirkt hatte. Dankbar blicke sie auf die Jahre im katholischen Oberland zurück: "Sonst wäre die Ökumenekonzeption anders geworden." Nur Grundgedanken aus ihrem ebenso lebendigen wie tiefgründigen Referat können hier wiedergegeben werden.

Keine Sensation, aber ein deutliches Zeichen

Die Reise des Papstes zum Jubiläumsauftakt nach Schweden habe zwar keine Sensationen gebracht, sei aber doch ein deutliches Zeichen für den Willen zur Gemeinsamkeit: "Ein Gegeneinander, Nebeneinander oder Ohneeinander geht nicht mehr, die Reformation ist ein gemeinsames Thema." In den notwendigen Dialog seien beim gemeinsamen Gottesdienst in Württemberg auch die Freikirchen einbezogen worden, wesentlich sei die gegenseitige Wahrnehmung, der unvoreingenommene Blick auf die Anderen. Die aktuelle Auseinandersetzung mit der Reformation habe einen Riesenbildungsschub, die Beschäftigung mit der Bibel, mit dem Glauben überhaupt angestoßen.

Das Reformationsjubiläum feiere keinen 500. Geburtstag und auch kein Vereinsjubiläum - die evangelische Kirche sei kein Verein, sondern gründe auf gemeinsamen Wurzeln und einem gemeinsamen Auftrag aller christlichen Kirchen. Keineswegs feiere man die Kirchenspaltung, die Luther gar nicht wollte: "Die Lutheraner wollten eine Reform an Leib und Gliedern." Von vielen Seiten wurden damals Reformen gefordert, die zum Leben notwendige Institutionalisierung habe eine reiche Pluralität

verengt. Zu feiern sei die Wiederentdeckung des Evangeliums, der Botschaft von der bedingungslosen Gnade und Liebe Gottes. Vieles habe die Reformation bewirkt, von dem alle Christen profitieren: die Entwicklung des Gemeindegesangs, der Kultur überhaupt, das Einsetzen der Muttersprache, die Verbindung von Religion und Bildung, das selbständige Hinterfragen und Glauben, die Freiheitsimpulse. Trotz Gefahren und Auswüchsen sei der Schub zum Individualismus, der dem Einzelnen den Vorrang gebe vor dem Kollektiv, positiv zu werten. Die Gleichheit der Christenmenschen vor Gott sei auch die Keimzelle der demokratischen Entwicklung. Viele dieser Punkte hätten auch die katholische Kirche geprägt, nur die völlige Gleichstellung der Frau, die Ordination von Frauen sei noch nicht verwirklicht: "Bei uns hat's 450 Jahre gedauert, da ist noch Hoffnung."

Fazit: "Kein Weg führt an der ökumenischen Ausrichtung des Jubiläums vorbei. Wir sind alle Glieder Christi, wir brauchen keine Grabenkämpfe, sondern müssen den Dialog mit denen suchen, die das Christentum abgeschrieben haben."

Von Christel Voith